

Mark Jones, Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik, Propyläen Verlag, Berlin 2017, 432 S., geb., 26,00 €.

Andreas Platthaus, Der Krieg nach dem Krieg. Deutschland zwischen Revolution und Versailles 1918/19, Verlag Rowohlt Berlin, Berlin 2018, 444 S., geb., 26,00 €.

Die Novemberrevolution und die Entstehungsphase der Weimarer Republik gehörten zu den großen Diskussionsthemen der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft in den 1950er- und 1960er-Jahren, zum Teil auch angestoßen durch die Konfrontation mit dem durch die DDR-Geschichtswissenschaft vermittelten Bild. Angesichts der dabei erreichten Verbreiterung des Blicks von einer Gegenüberstellung der säuberlich zu unterscheidenden Alternative »Demokratie oder Räte« hin zu einer – bei allen Nuancen – wesentlich differenzierteren Auswahl an politischen Optionen erlahmte in den letzten Jahrzehnten das rege Interesse an diesem Thema. So sprach man sogar schon von einer »vergessenen Revolution«.¹

Doch mit dem herannahenden 100. Jahrestag des November 1918 und der sich ihm anschließenden Ereignisse war schon, wie immer bei solchen »runden« Gedenktagen, eine Publikationswelle absehbar. Allerdings hatte sich bereits zuvor angedeutet, dass es daneben auch in der Forschung ein neues Interesse gibt, nicht zuletzt aufgrund des Wegfalls der durch die Blockkonfrontation geprägten politischen Rahmenbedingungen, aber auch aufgrund neuer bisher vernachlässigter Fragestellungen. Zudem sind nun die in der DDR verwalteten und dort alles andere als erschöpfend bearbeiteten Quellen problemlos zugänglich geworden. Damit konnte dann auch ein neuer, vertiefter Blick auf bestimmte Erscheinungen wie die Räte oder auf Schlüsselereignisse geworfen werden, über die scheinbar doch schon alles gesagt war. Andererseits bleibt ein so wichtiges Thema wie Frauen in der Novemberrevolution weiterhin noch immer vergleichsweise »untererforscht«.

Die Arbeit von Mark Jones über die Gewaltspirale von November 1918 bis Frühling 1919 hat dabei zweifellos Furore gemacht. Kaum jemals zuvor wurde so detailliert die zentrale Ereigniskette in ihrer Verknüpfung und in ihrer Dynamik nachgezeichnet, die der entstehenden Weimarer Republik ihre blutigen Geburtsmerkmale aufdrückte. Dabei sind die einzelnen Stationen durchaus bekannt und als solche schon dargestellt worden. Die unmittelbaren Ereignisse um den Sturz der Monarchie und der Etablierung der Arbeiter- und Soldatenräte, mit denen Jones' Darstellung nach einer kurzen Skizze der ausgeweglosen militärischen Situation an der Westfront und dem daraufhin erfolgten Waffenstillstandsbegehren beginnt, liefen vergleichsweise unblutig ab. Die Eskalation setzte mit den Unruhen in Berlin um Weihnachten 1918 herum ein und erreichte ihren ersten Höhepunkt mit den oft fälschlicherweise als Spartakusaufstand bezeichneten Januarkämpfen – hier noch mal detailliert als Mythos zurückgewiesen –, in deren Gefolge Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht umgebracht wurden. Während der genaue Ablauf der bewaffneten Zusammenstöße, aus denen sich diese Kämpfe zusammensetzten, bisher oft nur sehr überblicksartig nachgezeichnet wurde, gilt das zweifellos nicht für die beiden Mordtaten, die in einer umfangreichen Literatur behandelt worden sind. Das gilt ähnlich für die verschiedenen Gewaltereignisse in Verbindung mit der Münchner Räterepublik, mit denen Jones abschließt. Eher im Hintergrund stand lange das von ihm in seiner zentralen Bedeutung herausgestellte Verbindungsglied der Berliner Märzkämpfe², bei denen es insbesondere durch den Schießbefehl des Reichswehrministers Gustav Noske, der den Regierungstruppen die Erlaubnis zur verfahrens- und straflosen Hinrichtung auch von Zivilisten einräumte (und damit das preußische Standrecht ad acta legte) zu einem qualitativen Sprung in der Entgrenzung von Gewalt kam, wie sich dann wenige Wochen darauf in Bayern zeigen sollte.

Während der historiografische Blick bisher stärker auf die jeweiligen politischen Zusammenhänge und Folgen gerichtet war, steht hier ganz die Abfolge der Gewaltereignisse im Fokus, wie das bisher so dicht

¹ Vgl. *Alexander Gallus* (Hrsg.), *Die vergessene Revolution von 1918/19*, Göttingen 2010.

² Vgl. *Dietmar Lange*, *Massenstreik und Schießbefehl. Der Generalstreik und die Märzkämpfe in Berlin 1919*, Münster 2012.

aus eher wenig ausgewerteten Quellen noch nicht dargestellt wurde. Zum einen sind das die umfangreichen amtlichen Untersuchungen, die zu den verschiedenen Vorfällen eingeleitet wurden, oftmals im Rahmen von Gerichtsverfahren, für die sie anschließend aber häufig keine große Bedeutung hatten. Das Material wanderte dann in die Archive. Einen weiteren wichtigen Quellenbestand liefert die minutiös ausgewertete Tagespresse. Viele Zeitungen erschienen bekanntlich täglich in mehreren Ausgaben und allein durch die Breite dieses Quellenkorpus über das ganze politische Spektrum hinweg ergibt sich schon ein facettenreiches Bild – was noch einmal auf die Bedeutung dieser Quellenart verweist, wenn sie systematisch bearbeitet wird.

Auf dieser Grundlage zeigt sich eine eskalierende, eng verknüpfte Spirale der Gewalt, wo auf einen ersten Schritt hin – zu Beginn eher verbale Gewaltandrohungen oder etwas, was man noch als ein im Prinzip eingrenzbare Scharmützel bezeichnen könnte – in der Reaktion darauf eine gleichsam exponentielle Steigerung erfolgte. Angetrieben wurde das zum einen durch eine sich auf dem Weg der Autosuggestion steigernde Bolschewismusfurcht, die Angst vor einem irgendwie undefinierbaren, gleichsam abgrundtiefen Chaos, wobei Jones hier auf die französische Revolutionshistoriografie (vor allem Georges Lefèbvre – S. 69f.) verweist. Die Verantwortung dafür sieht er vor allem bei Friedrich Ebert und den anderen Führern der Mehrheitssozialdemokratie, die unter allen Umständen eine Entwicklung wie in Sowjetrußland verhindern wollten, wobei sie – was Jones allerdings nicht weiter vertieft – die bolschewistische Seite als die wesentlich vorantreibende Kraft identifizierten und dazu bereitwillig mit dem Militär paktierten. Das allerdings hatte schon von vornherein auf die Abrechnung mit der Revolution hingearbeitet und so liegt der Schwerpunkt seiner Untersuchungen auf dessen Vorgehen in den verschiedensten Formationen, seien es die »regulären« zurückgekehrten Fronttruppen, seien es die neu aufgestellten Freikorps aus bereits Demobilisierten oder zuvor nicht Einberufenen.

Andererseits will er aber auch nicht die radikale Linke davon freisprechen, vor allem durch ihre Propaganda für die notfalls gewaltsame Fortführung der Revolution – etwa in der »Roten Fahne« von Spartakusbund/KPD – zu dieser Eskalationsspirale beigetragen zu haben. Dabei macht er klar, dass sowohl die entstehende KPD wie auch der radikale Flügel der USPD (um die Revolutionären Obleute) einer Selbsttäuschung erlagen, was ihre tatsächliche Kraft und insbesondere ihren militärischen Einfluss betraf, und damit ebenfalls von Autosuggestion keineswegs frei waren. Das wurde allerdings auf der Gegenseite oftmals für bare Münze genommen.

In dieser dichten Beschreibung wird ein Bild der Ereignisabläufe gezeichnet, von denen er zu Recht als Ausgangspunkt für die Weimarer Republik spricht, was im englischen Originaltitel (»Founding Weimar«) noch präziser zum Ausdruck kommt. Dies belastete die Republik mit einer Hypothek, die die Nazis, wie er zum Schluss an einer Reihe von Beispielen zeigt, problemlos für sich ausnützen konnten. Das heißt keineswegs, dass die Entwicklung ab 1933 in den Jahren 1918/19 bereits antizipiert war, wohl aber, dass die Weigerung der republikanischen Führung in jenen Jahren, nach Ingangsetzung der Dynamik der weiteren Eskalation Einhalt zu gebieten oder das Vorgefallene wenigstens gründlich aufzuklären – auch dazu breitet Jones ein umfangreiches Material aus, was durch die bisherige Forschung so konzentriert auch noch nicht vorgelegt wurde –, sich unter den Krisenbedingungen ab 1929 voll gegen die Weimarer Republik wendete.

Diese Arbeit geht auf eine Dissertation am European University Institute zurück, die für die Buchfassung noch durch ergänzende Forschungen vertieft wurde. Die deutsche Version wurde gegenüber dem englischen Original vor allem bei den umfangreichen Belegen und in der Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschungsliteratur etwas gekürzt. Sie ist völlig genügend, um die Intensität der Argumentation nachzuvollziehen. Will man aber bestimmte Elemente in allen Einzelheiten aufarbeiten, ist sicherlich der Rückgriff auf das Original angezeigt. Die deutsche Übersetzung ist außerdem manchmal etwas umgangssprachlich-salopp oder ungewöhnlich (»imperiale Truppen« [S. 20] = Truppen des britischen Empire). Auch im Register finden sich Ungenauigkeiten, so dass beispielsweise aus dem USPD-Funktionär Otto Tost ein Trost (S. 143) und Karl Liebknecht wegen Landes- statt Hochverrat (S. 76) verurteilt wurde.

Jedenfalls hat Jones ein dichtes Bild gezeichnet, das die Anfangszeit von Weimar in den breiten Rahmen der in den letzten Jahren betriebenen Forschung über »Gewalträume« im 20. Jahrhundert und speziell in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg einordnet. Als eine abgeschlossene Darstellung steht sein Buch sicherlich erst einmal für sich. Sie wird aber hoffentlich weitere Forschungen anregen, um das Verständ-

nis dieser so folgenreichen Entwicklung zu verbreitern. Oftmals sind es doch nur sehr vage und unbestimmte anonyme Faktoren, die wirken, wie zum Beispiel ein »historisches Feuchtbiotop« (S. 93). Hier wird man sicher noch genauer auf die prägenden Bedingungen für die einzelnen Akteure schließen müssen. Welche sinnstiftende Rolle spielte der faktische Bürgerkrieg als Ersatz für den – nicht eingestandenen – verlorenen Krieg und wie wurde das vermittelt? Überhaupt stellt sich die Frage, wie sich die Prozesse der »Autosuggestion« erklären lassen. Durch einen Mechanismus rein psychologischer Bedingungen? Oder doch auch durch massive propagandistische Einflussnahme? Dazu liegen zwar bereits viele Hinweise vor, die man zukünftig zu einer Gesamtschau verbinden muss.

Zudem stellt sich die Frage, wie sich die im Kriegsverlauf zuvor ausgeübte und erfahrene Gewalt ausgewirkt hat: Nicht nur die des »normalen« Kriegs, sondern die aus politisch bestimmten Zusammenhängen wie etwa der Genozid an den Armeniern oder der Bürgerkrieg in Finnland, also in Bündnispartnern des Deutschen Reichs. Das hatte zwar sicherlich nicht einen Niederschlag im breiten Bewusstsein gefunden, die Kenntnis davon war aber bei den Entscheidungsträgern 1918/19, vor allem auf militärischer Seite, sicherlich sehr präsent. Ebenso sind sicherlich die allgemeine Not, der Mangel an Lebensmitteln und Brennstoff, und damit die zentralen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – die bei Jones allenfalls am Rande auftauchen – als eine treibende Kraft aus der Analyse der Gewaltdynamik nicht hinwegzudenken. Aber das alles ändert nichts daran, dass Jones das – durchaus eingetrübte – Bild der Begründung der Weimarer Republik entscheidend erweitert hat.

Einen etwas anderen Akzent bezüglich der Polarisierung der deutschen Gesellschaft, dem »Krieg nach dem Krieg«, setzt Andreas Platthaus, Literarchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in seiner für ein breites Publikum geschriebenen Darstellung. Darin geht es ihm vor allem um die Frage der Friedensschließung, von den Erwartungen bei Abschluss des Waffenstillstandes bis hin zur Auseinandersetzung um den Versailles Vertrag, wie er dem Deutschen Reich von den Alliierten zur bedingungslosen Unterzeichnung präsentiert wurde, was die neue Republik – angesichts der einzigen Alternative einer Wiederaufnahme des Kriegs – bekanntlich in eine tiefe Krise stürzte.

In einer Darstellung auf der Basis von Memoiren und Zeitdokumenten sowie ausgewählter Sekundärliteratur entwirft er so ein Panorama, das im November 1918 einsetzt, über die ersten Kämpfe um die Revolution im Winter 1918/19 – mit einem Kapitel über die Ermordung verschiedener Akteure der Revolution und dem Verhalten der Justiz zugunsten der Täter – dann zu den verschiedenen Problemen der Vertragsausarbeitung und schließlich der Unterzeichnung führt. Darin eingebaut sind zwei ausführliche biografische Kapitel, die diese Problematik anhand von Albert Einstein – »der internationale Blick« – und von Theodor Wolff – »der nationale Blick« – ausführen. Aber auch weitere Akteure sind mit biografischen Skizzen präsentiert. Schließlich setzt ein Kapitel über Claude Monets Wasserlilienzyklus, von denen er einen Teil als Siegesgeschenk an die französische Republik, vermittelt durch seinen Freund Clemenceau, übergab, einen ersten Schlusspunkt, dem noch ein Exkurs über das Schloss Versailles und seine symbolische Bedeutung im Rahmen des Friedensvertrags folgt.

Das Ganze ist zweifellos flott und unkompliziert geschrieben. Ärgerlich sind nur eine Reihe von Ungenauigkeiten, auch wenn sie im Fluss der Erzählung untergehen, und dass er, auch bei einigen indirekten Fragezeichen daran, die Januarkämpfe noch immer als Spartakusaufstand darstellt. Auch wenn es Sachkundigen nichts wirklich Neues bringt, was ja auch nicht die Absicht des Autors war, liefert das Buch doch einen eingängigen Blick, vermittelt durch wichtige handelnde Personen, auf die Rolle der Friedensvertragsfrage bei der Polarisierung in der Entstehungsphase der Weimarer Republik spielte.

Reiner Tosstorff, Frankfurt am Main

Zitierempfehlung:

Reiner Tosstorff: Rezension von: Mark Jones, Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik, Propyläen Verlag, Berlin 2017 und Andreas Platthaus, Der Krieg nach dem Krieg. Deutschland zwischen Revolution und Versailles 1918/19, Verlag Rowohlt Berlin, Berlin 2018, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 58, 2018, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81867>> [13.9.2018].